

# „Da habe ich sehr oft Bauchweh“

Gewaltschutz hat viel mit Prävention zu tun, doch fließt wenig Geld in derartige Projekte – etwa was gewaltbereite Männer betrifft.

Von Irene Rapp

**Innsbruck** – Eigentlich wäre alles kein Problem. Räumlichkeiten sind vorhanden, auch das entsprechende Personal gibt es. Allein: Es mangelt am Geld. „Rund 100.000 Euro bräuchten wir, dann könnten wir im Herbst in Innsbruck mit einem erweiterten Angebot starten“, berichtet Martin Christandl vom Verein Mannsbilder, der u. a. Männer mit einem Gewaltproblem betreut.

Die Notwendigkeit sei jedenfalls mehr als gegeben. So stiegen allein durch Corona die Anfragen von Männern mit Hang zur Aggressivität in Innsbruck um mehr als 23 Prozent. Inzwischen gebe es eine Warteliste, weil man nicht genug Personal für alle Anfragen zur Verfügung hatte. Für Christandl ein besonders bitterer Umstand. „Da melden sich Männer in ihrer

Not und wir können nur zwei, drei Telefonate führen. Allerdings braucht es mindestens ein Jahr Anti-Gewalt-Training, um mit der Aggression anders umgehen zu können.“



Foto: Florian Lechner

**„Wir machen auf Anfrage Präventionsarbeit an Schulen. Gewalt gehört aber auf den Lehrplan.“**

Eva Pawlata  
(Gewaltschutzzentrum Tirol)

An die 70 Männer in einem Jahr hätte man deshalb bereits verloren. „Da habe ich sehr oft Bauchweh. Und das ist auch ein Skandal. Denn vielleicht hätte man durch

gezielte Betreuung etwas verhindern können. Nicht nur Gewalttaten der Männer an anderen, sondern auch an sich selbst“, sagt der Psychotherapeut.

Dem Bund hätte man jedenfalls bereits mitgeteilt, dass man mehr Geld benötigt. Und nach der Ankündigung der Regierung im Mai, rund 25 Millionen für Opfer-schutzeinrichtungen und Männerberatungsstellen auszugeben, sei man zuversichtlich gewesen, bald Unterstützung zu bekommen. Nicht nur Gottes Mühlen mahlen langsam, weiß allerdings Christandl nach jahrelanger Arbeit in diesem Bereich. Stichwort: Bürokratie.

Inzwischen ist er auch skeptisch, ob überhaupt etwas von dem Geld nach Tirol kommt. „Es braucht aber nicht schon wieder eine Kampagne zur Bewusstseinsarbeit. Das Thema Gewalt ist nämlich in der

Bevölkerung angekommen. Es braucht mehr Prävention. Und da zählt jede Sekunde.“

Auch beim Gewaltschutzzentrum Tirol, einer Einrichtung des Bundes, ist noch kein Geld von den zugesagten Millionen eingelangt. Dort werden u. a. Frauen betreut, über deren gemeinsam in einem Haushalt lebende gewalttätige Ehemänner oder Partner von der Polizei ein Betretungsverbot ausgesprochen worden ist.

„Bis dato gab es in Tirol 600 Betretungsverbote. Ich schätze, wir werden am Ende des Jahres bei 1000 sein“, sagt Geschäftsführerin Eva Pawlata. Zum Vergleich: Im Vorjahr hätte es tirolweit 716 Betretungsverbote gegeben.

Zusätzliches Geld würde man im Gewaltschutzzentrum daher für mehr Personal ausgeben. „Um von den wenigen Stunden pro Klientin herunterzukommen. Mit

zwei Vollzeit-Mitarbeitern mehr wäre ich schon sehr glücklich“, sagt Pawlata. Will heißen: Dass man dann für jede Frau, die betreut werden möchte, auch genügend – und



Foto: Mannsbilder

**„Es braucht nicht eine neue Gewalt-Kampagne zur Bewusstseinsarbeit. Es braucht mehr Prävention.“**

Martin Christandl  
(Verein Mannsbilder)

nicht nur eine begrenzte – Zeit zur Verfügung hätte.

Ein wenig mehr Geld würde Pawlata zudem in intensivere Präventionsarbeit fließen lassen. Derzeit gehen Mitar-

beiter des Gewaltschutzzentrums auf Anfrage etwa an Schulen. „Mehr geht sich allerdings nicht aus“, verweist die Expertin auf fehlende Personalressourcen.

Dass Bewusstseinsarbeit aber bereits bei den Jungen anfängt, weiß auch Christandl aus Erfahrung. „Wir beraten bereits ab 12-Jährige mit Gewaltbereitschaft. Erst vor wenigen Tagen haben sich drei Jugendliche gemeldet, die selbst geschockt waren, wie weit sie in ihrer Wut gegangen sind.“

Insofern ist Pawlatas Forderung verständlich, dass das Thema Gewalt auf den schulischen Lehrplan gehört. Etwas, das sie sich auch als Fortbildungsangebot für Österreichs Richter wünscht. Nicht zuletzt deshalb, weil Pawlata eine schmerzhaft Erfahrung gemacht hat. „Das Verständnis für misshandelte Frauen ist gering.“